



UNIVERSITÄT
KOBLENZ · LANDAU

Doktorandenworkshop 2009
der
**Fachgruppe Differentielle Psychologie,
Persönlichkeitspsychologie und Psychologische Diagnostik**

Landau, 31.3. bis 3.4.2009

Tagungsort: Zentrale Aus- und Fortbildungsstätte der Evangelischen Kirche (ZAF)
Luitpoldstraße 8
76829 Landau in der Pfalz
Tel.: 06341/86093
<http://www.evpfalz.de/tagungshaus/zaf/zaf-kern.htm>

Inhaltsverzeichnis

Zeitplan	3
Abstracts	6
Tanja Gabriele Baudson, Universität Trier.....	6
Cornelia Jonas, Universität Greifswald.....	7
Christian Kandler, Universität Bielefeld.....	8
Pascal Kühner, Universität Koblenz-Landau.....	8
Rene Kusch, Helmut Schmidt-Universität / Universität der Bundeswehr Hamburg.....	9
Janine Nötzold, Otto-von-Guericke Universität Magdeburg.....	11
Jan H. Peters, Otto-Friedrich-Universität Bamberg.....	11
Manfred Schmitt, Universität Koblenz-Landau.....	12
Kerstin Siewert, Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald.....	13
Frank Spinath, Universität des Saarlandes.....	14
Juliane Stopfer, Universität Leipzig.....	14
Svea Vent, Philipps-Universität Marburg.....	15
Liste der TeilnehmerInnen	16
Stadtplan von Landau	17

Zeitplan

Dienstag, 31. März	
Anreise	
Ab 19.30	Optional: Abendessen in Landauer Studentenkneipe P2
Mittwoch, 1. April	
Kerstin Siewert	
9.00 -10.30	Selektive Aufmerksamkeitsprozesse bei der Präsentation von unterstützungsrelevantem Stimulusmaterial
10.30-10.45	Pause
Jan Peters	
10.45-12.15	Sensitive Aufrechterhaltung und repressiv-intentionales Vergessen: Zwei Ursachen für Erinnerungsunterschiede bei Repressern und Sensitizern
12.30	Mittagessen
Cornelia Jonas	
13.30-15.00	Ärgerassoziierte Ruminationsprozesse im Alltag
15.00-15.15	Pause
Janine Nötzold	
15.15-16.45	Soziales Wissen – Spezifikation, Diagnostik und Validierung des Konstrukts im nomologischen Netzwerk von akademischer und sozialer Intelligenz
16.45-17.00	Pause
Frank Spinath	
17.00-18.00	Differentialpsychologische Intelligenzforschung: Fluch und Fortschritt
Pause	
Ab 18.30	Abendessen & Weinprobe im Weingut Münch, Nussdorf

Donnerstag, 2. April

Christian Kandler	
9.00 -10.30	Quellen kumulierender Kontinuität der Persönlichkeit im jungen und mittleren Erwachsenenalter
10.30-10.45	Pause
René Kusch	
10.45-12.15	Umgang mit organisationalen Veränderungen: Erfassung von Dispositionen und Situationen anhand eines Facettenansatzes
12.30	Mittagessen
Juliane Stopfer	
13.30-15.00	Persönlichkeit und Online Social Networks
15.00-15.15	Pause
Pascal Kühner	
15.15-16.45	Befindlichkeitsveränderung während des Ausdauerlaufs
16.45-17.00	Pause
Manfred Schmitt	
17.00-18.00	Moderatoren der Konsistenz impliziter und expliziter Eigenschaftsindikatoren und ihrer Verhaltenswirksamkeit
Pause	
Ab 18.15	Stadtführung durch Landau
Ab 19.30	Abendessen in der Weinstube „Zur Blum“

Freitag, 3.April

Tanja Gabriele Baudson

9.00 -10.30

Diagnostische Kompetenzen von Grundschullehrkräften bei der Identifikation Hochbegabter

10.30-10.45

Pause

Svea Vent

10.45-12.15

Entwicklung und Validierung von studiengangsspezifischen Self-Assessments

12.30

Mittagessen

Frank Spinath & Manfred Schmitt

13.30-14.30

Karriereplanung

Abreise

Abstracts

Diagnostische Kompetenzen von Grundschullehrkräften bei der Identifikation Hochbegabter

Tanja Gabriele Baudson, Universität Trier

Seit dem Schuljahr 2002/2003 gibt es den "Entdeckertag", einen Modellversuch zur Förderung hochbegabter Grundschul- und z.T. schon Kindergartenkinder, der inzwischen an sechs verschiedenen Standorten angeboten wird. Diese Maßnahme ist Teil des Projekts "Entdecken und Fördern hochbegabter Kinder in der Grundschule" des rheinland-pfälzischen Ministeriums für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur. An einem Tag pro Woche treffen sich Kinder aus verschiedenen Schulen in ihrer "Entdeckertagsschule", um dort von morgens bis zum späten Nachmittag gemeinsam zu lernen, zu forschen und zu arbeiten.

Solche hochbegabten Kinder zu erkennen ist keine leichte Aufgabe – insbesondere nicht für Lehrkräfte, die zwar manifeste Leistungen recht gut, das Potenzial ihrer Schülerinnen und Schüler jedoch nur sehr bedingt einschätzen können. Im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung des Projekts, die unsere Abteilung, der Lehrstuhl für Hochbegabtenforschung und -förderung, seit September 2007 inne hat, geht es insbesondere darum, Grundschullehrkräfte bei dieser anspruchsvollen Aufgabe zu unterstützen. Zu diesem Zwecke entwickle ich im Rahmen meiner Dissertation Materialien (diagnostische Aufgaben v.a. mit Bezug auf die zentralen Leistungsbereiche Mathematik und Deutsch, Checklisten und Informationsbroschüren), die dazu beitragen sollen, dass die Lehrkräfte der Regelschulen besondere Begabungen besser erkennen und auch solche Kinder für die Fördermaßnahme vorschlagen, die häufig durch das Raster fallen – beispielsweise begabte Mädchen, Kinder nicht deutscher Muttersprache oder erwartungswidrige Minderleister (Underachiever). Hierzu wurden die Regelschulen aus den Einzugsgebieten von insgesamt fünf der Entdeckertagsschulen (von denen zwei die Fördermaßnahme im Team anbieten) auf eine Experimentalgruppe, die die neu entwickelten Materialien erhält, und eine Kontrollbedingung (bisherige Materialien) aufgeteilt. Die Ziele der Studie sind

- a) zu ermitteln, welche Variablen (Intelligenz, Motivation, Einstellung zur Schule, Sozialverhalten, sozioökonomischer Status ..., ermittelt über Fragebögen für Kinder, Eltern und Lehrkräfte) eine Nominierung der Kinder für die Fördermaßnahme vorhersagen,
- b) ob sich daran durch die von uns neu entwickelten Materialien etwas ändert,
- c) wie sich die Kinder mittelfristig in der Fördermaßnahme entwickeln und
- d) (evtl.) wie sich diejenigen Kinder entwickeln, die zwar grundsätzlich geeignet wären, aber nicht für die Fördermaßnahme vorgeschlagen wurden.

Die Messinstrumente unterliegen derzeit dem Genehmigungsverfahren der Schulaufsichtsbehörde/ADD. Die Pilotierung der Fragebögen soll bis zu den Osterferien, die Hauptuntersuchung zwischen Oster- und Sommerferien und die Untersuchung der Auswirkungen des "Entdeckertages" zwischen den Herbst- und Weihnachtsferien 2009 stattfinden. Interessante

Anschlussfragestellungen betreffen insbesondere die längerfristige Entwicklung der Kinder sowie den Übergang von der Grund- zur weiterführenden Schule.

Ärgerassoziierte Ruminationsprozesse im Alltag

Cornelia Jonas, Universität Greifswald

Zentrale Zielsetzung des Projekts ist eine alltagsnahe und prozessorientierte Erfassung von ärgerassoziierte Rumination und ihren affektiven und sozialen Folgen. Ärgerassoziierte Rumination wurde bisher kaum einer systematischen und differenzierten prozessualen Betrachtung unterzogen. Vorliegende Studien legen nahe, dass eine ruminative Verarbeitung negativ emotionaler Episoden nachhaltig negative Konsequenzen für das psychosoziale Wohlbefinden hat. Für die Emotion Ärger liegen nur wenige Studien vor, in denen sich die für die depressive Stimmung nachgewiesenen negativen Folgen von Rumination bestätigen. Negative Folgen ärgerassoziierte Rumination zeigten sich z.B. für das aktuelle Verhalten, indem Rumination mit einem höheren Ärger in der Reaktion auf eine tatsächliche oder imaginierte ärgerauslösende Situation, einer höheren Neigung zu aggressivem Verhalten und einer verzögerten Rückkehr erhöhter Blutdruckwerte auf Baseline-Niveau in der Nachstressphase verbunden war. In den bisherigen Ergebnissen fehlt jedoch ein systematischer Bezug zu den spezifischen Charakteristika der Emotion Ärger und ein dezidiertes Vergleich mit anderen Emotionen.

Vier zentrale Fragestellungen stehen im Mittelpunkt des Projekts:

1. die emotionsspezifische Differenzierung von Ruminationsprozessen,
2. die Identifikation von antezedenten und den Ruminationsprozess beeinflussenden Faktoren,
3. die detaillierte Erfassung von Folgen der Rumination und
4. die Gewinnung deskriptiver epidemiologischer Daten zur Rumination im Alltag, die besonders für die Differentielle Psychologie relevant sein dürften.

Zur Datenerfassung werden Strategien des ambulanten Assessment genutzt, indem die Erhebung über tragbare Kleincomputer erfolgt, auf denen mehrere Abfragen täglich für einen einmonatigen Monitoringzeitraum programmiert sind („electronic diaries“, „experience sampling“). Diese Methode ist besonders gut geeignet, um eine möglichst verhaltensnahe prozessorientierte Erfassung von Daten im Alltag zu gewährleisten.

Quellen kumulierender Kontinuität der Persönlichkeit im jungen und mittleren Erwachsenenalter: Eine längsschnittliche Zwillingsstudie mit Selbst- und Bekannteneinschätzungen

Christian Kandler, Universität Bielefeld

In dieser Studie wurden drei unterschiedliche Modelle zur Erklärung kumulierender Kontinuität der Persönlichkeit mit dem Alter gegenübergestellt und geprüft. Daten von 696 monozygoten und 387 dizygoten gemeinsam aufgewachsener Zwillinge über drei Messzeitpunkte und 13 Jahre wurden in zwei Altersgruppen aufgeteilt und analysiert. Persönlichkeit wurde anhand der Selbst- und Fremdberturversionen des deutschen NEO-FFI erfasst. Zur Auswertung der Daten nutzte ich ein kombiniertes Strukturgleichungsmodell aus dem Latent-State-Trait-Ansatz, dem Simplexmodell und Multiple-Rater-Twin Models. So konnten die Quellen differentieller Stabilität und Veränderung konsensuell validierter States, sowie von Selbst- und Bekanntenberichtspezifität, korrigiert um Messfehlervarianz, geschätzt und die Vorhersagen der verschiedenen Theorien gegenübergestellt werden. Die interindividuelle Kontinuität konsensuell validierter Traits über das junge und mittlere Erwachsenenalter erweist sich als deutlich genetisch beeinflusst. Genetische Traiteffekte und Reifungsprozesse bleiben über die Zeit und Altersgruppen relativ konstant. Die Abnahme der Traiterblichkeit mit dem Alter geht mit einer Zunahme umweltbeeinflusster Kontinuität einher, was sich in der kumulierenden phänotypischen Kontinuität der Persönlichkeit niederschlägt.

Befindlichkeitsveränderung während des Ausdauerlaufs

Pascal Kühner, Universität Koblenz-Landau

Viele sportpsychologische Studien konnten zeigen, dass regelmäßige körperliche Aktivität nicht nur die physiologische Konstitution, sondern auch die psychologische Befindlichkeit positiv beeinflusst (Abele & Brehm, 1985). O'Halloran, Murphy & Webster (2004) ließen Läufer 60 Minuten auf einem Laufband laufen. Sie untersuchten die Veränderung des Stimmungszustandes. Auch die gegenwärtige Untersuchung zielt darauf ab, den Verlauf und die Veränderung der psychologischen Befindlichkeit während eines Ausdauerlaufs zu modellieren. Anders als in früheren Untersuchungen wurde Befindlichkeit während eines natürlichen Laufs in freier Natur über eine mobile Messapparatur in Echtzeit registriert.

Messinstrument: Da es zu dieser Fragestellung bis dato sehr wenig Literatur gibt (Acevedo, Gill, Goldfarb & Boyer, 1996), wurde in einem ersten Schritt ein Messinstrument auf der Basis des lexikalischen Ansatzes konstruiert. In mehreren Schritten wurde eine Sammlung von befindlichkeitsbeschreibenden Begriffen reduziert. Um die Befindlichkeit in kurzen zeitlichen Abständen wiederholt messen zu können, musste das Instrument kurz und einfach zu beantworten sein. Die endgültige Befindlichkeitsskala umfasste acht Adjektive. Stichprobe: Die Stichprobe umfasst 220 deutsche Ausdauerläufer. Eine zusätzliche Erhebung an 220 US-amerikanischen Läufern befindet sich im Gange. Das Durchschnittsalter der deutschen Stichprobe liegt bei 46.4 Jahren (SD=9.3). Design: Die Läufer absolvieren einen 60-minütigen Ausdauerlauf. Während des Laufs wurden den Läufern die Items der Befindlichkeitsskala in einer 5-Minuten-Taktung akustisch dargeboten. Die Läufer beantworteten die Items anhand einer 7-

stufigen Skala, indem Sie die passende Zahl in das Mikro eines Headsets sprachen. Parallel zu den psychologischen Daten wurden während des Laufens mittels geeigneter Instrumente auch physiologische und biomechanische Daten erhoben. Analysemethoden: Die Daten wurden mit latenten Wachstumskurven (Curran & Hussong, 2003) und latenten Differenzanalyse nach McArdle (2001) analysiert.

Der deskriptive Mittelwert zeigt bei allen psychologischen Variablen eine parallele Veränderung wie theoretisch erwartet über die Messzeitpunkte hinweg. Entscheidend für unsere Forschung sind jedoch die individuellen Unterschiede im Intercept und Slope der Veränderungsfunktionen. Es werden sowohl Zusammenhänge und Korrelate der psychologischen Parameter, als auch der Physiologie und der Biomechanik vorgestellt und diskutiert. Es stellt sich hierbei die Frage nach der inhaltlich korrekten Interpretierbarkeit der gemessenen Datenstruktur.

Abele, A. & Brehm, W. (1985). Einstellungen zum Sport, Präferenzen für das eigene Sporttreiben und Befindlichkeitsveränderungen nach sportlicher Aktivität. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 32, 263 - 270.

Acevedo, E. O., Gill, D. L., Goldfarb, A. H. & Boyer, B. T. (1996). Affect and perceived exertion during a two-hour run. *International Journal of Sport Psychology*, 27, 286-292.

Curran, P. J. & Hussong, A. M. (2003). The use of latent trajectory models in psychopathology research. *Journal of Abnormal Psychology*, 112, 526-544.

McArdle, J. J. (2001). A latent difference score approach to longitudinal dynamic analysis. In R. Cudeck, S. Du Toit & D. Sörbom (Eds.). *Structural equation modeling: Present and future* (pp. 341-380). Lincolnwood, IL: Scientific Software International.

O'Halloran, P. D., Murphy, G. C. & Webster, K. E. (2004). Mood during a 60-minute treadmill run: Timing and type of mood change. *International Journal of Sport Psychology*, 35, 309-327.

Umgang mit organisationalen Veränderungen: Erfassung von Dispositionen und Situationen anhand eines Facettenansatzes

Rene Kusch, Helmut Schmidt-Universität / Universität der Bundeswehr Hamburg

Sowohl Dispositionen als auch Situationen haben Einfluss auf menschliches Verhalten. Persönlichkeitsverfahren, die stabile Eigenschaften sowie Varianzen der Situationen erfassen sind bisher allerdings eher selten. Eine erste Ausnahme stellt das Verfahren START-P (Beauducel & Kersting, in Druck) dar, dass u.a. vier der fünf Faktoren der BIG FIVE erfasst.

Auch bei der Frage, wie Menschen mit organisationalen Veränderungen umgehen, existieren meiner Kenntnis nach ausschließlich Instrumente, die entweder die eine oder die andere Varianzquelle erfassen (u. a. Herold, Fedor & Caldwell, 2007; Holt, Armenakis, Harris & Feild, in Druck; Judge, Thoresen, Pucik & Welbourne, 1999; Oreg, 2006; Wanberg & Banas, 2000).

Nach dem Vorbild des Berliner-Intelligenz-Struktur Modells und dem Verfahren START-P wird im vorliegenden Dissertationsprojekt überprüft, inwieweit die für den erfolgreichen Umgang mit organisationalen Veränderungen relevante Persönlichkeitseigenschaften und Rahmenbedingungen anhand eines 3-dimensionalen Facettenansatzes identifiziert bzw. erfasst werden können. Auf dieses Modell lässt sich anschließend das Brunswick'sche Linsenmodell

anwenden und Unterschiede zwischen mentaler & technischer Aggregationen untersuchen. Verschiedene Untersuchungen legen außerdem nahe, Teile der Modells könnten mit dem Faktor „Offenheit für Erfahrungen“ (Griffin, & Hesketh, 2004; Thoresen, Bradley, Bliese, & Thoresen, 2004) zusammenhängen.

Stand des Projektes:

Zunächst wurde ein Möglichkeitsraum (Mapping Sentence) erstellt (vgl. Beauducel & Roth, 2003; Borg, 1986), der die verschiedenen Formen im Umgang mit Veränderungen umfassend beschreibt, in dem bestehende Verfahren abgebildet werden können und auf deren Grundlage die Entwicklung weiterer diagnostischer Verfahren möglich ist. Für einen Teilbereich dieses Möglichkeitsraums wurde ein Facettenmodell (Grafik) erstellt und verhaltensnahe Items nach den Prinzipien der rationalen Itemkonstruktion entwickelt. Bis zum Workshop wird dieser erste Itempool mit Probanden getestet und überarbeitet.

Beauducel, A. & Kersting, M. (in Druck). *START-P. Testbatterie für Berufseinsteiger – Persönlichkeit*. Göttingen: Hogrefe.

Beauducel, A. & Roth, M. (2003). Methoden zur Erfassung von Sensation Seeking – Versuch einer Systematik. In M. Roth & Ph. Hammelstein (Hrsg.), *Sensation Seeking – Konzeption, Diagnostik, Anwendung* (S. 122-137). Göttingen: Hogrefe.

Borg, I. (1986). Facettentheorie: Prinzipien und Beispiele. *Psychologische Rundschau*, 37, 121-137.

Griffin, B. & Hesketh, B. (2004). Why Openness to Experience is not a good predictor of job performance. *International Journal of Selection and Assessment*, 12, 243-250.

Herold, D.M., Fedor, D.B., & Caldwell, S.D. (2007). Beyond change management: A multilevel investigation of contextual and personal influences on employees' commitment to change. *Journal of Applied Psychology*, 92, 942-951.

Holt, D.T., Armenakis, A.A., Harris, S.G., & Field, H.S. (in Druck). Towards a comprehensive definition of readiness for change: A review of research and instrumentation. In W.A. Pasmore and R.W. Woodman (Hrsg.), *Research in Organizational Change and Development*. Oxford: Elsevier.

Judge, T.A., Thoresen, C.J., Pucik, V. & Welbourne T.W. (1999). Managerial coping with organizational change: A dispositional perspective. *Journal of Applied Psychology*, 84, 107-122.

Oreg, S. (2006). Personality, context, and resistance to organizational change. *European Journal of Work and Organizational Psychology*, 15, 73-101.

Thoresen, Bradley, Bliese, & Thoresen (2004). The Big Five personality traits and individual job performance growth trajectories in maintenance and transitional job stages. *Journal of Applied Psychology*, 89, 835-853.

Wanberg, C.R. & Banas, J.T. (2000). Predictors and outcomes of openness to change in a reorganizing workplace. *Journal of Applied Psychology*, 85, 132-142.

Soziales Wissen – Spezifikation, Diagnostik und Validierung des Konstrukts im nomologischen Netzwerk von akademischer und sozialer Intelligenz

Janine Nötzold, Otto-von-Guericke Universität Magdeburg

Ziel der Dissertation ist die konzeptuelle Spezifizierung, Operationalisierung und Validierung des bislang in der Literatur unscharf gefassten Konzepts des sozialen Wissens im Rahmen des facetten theoretisch fundierten Strukturmodells der sozialen Intelligenz von Weis und Süß (2005). Wir beschränken uns auf berufsbezogenes soziales Wissen und definieren es als Wissen über akzeptierte Verhaltensweisen in beruflichen Interaktionssituationen. Soziales Wissen wird mit Situational Judgement Tests erfasst, die realistisches Schrift- und Videomaterial aus fünf verschiedenen Berufskontexten (Berufsfeld des klinischen Psychologen, Friseurs, Produktionsarbeiter Metallindustrie, Lehrer und Fachinformatiker für Systemintegration) verwenden. Die Testkonstruktion erfolgte mit Hilfe der Critical Incidents Technique. Experten und Berufsanfänger aus den verschiedenen Berufsfeldern lieferten typische und schwierige soziale Interaktionssituationen, in denen kontextspezifisches soziales Wissen nötig ist. Die Auswertung der Tests erfolgt auf der Grundlage von Expertenscorings.

Eine Vorstudie (N= 63) gab erste Hinweise auf zufriedenstellende Reliabilität sowie Differenzierungsfähigkeit des Instruments zwischen Experten und Novizen. In der noch laufenden Hauptstudie sollen an einer alters- und bildungsheterogenen Stichprobe (N=180) die psychometrischen Gütekriterien bestimmt und Belege für die konvergente Validität (Zusammenhang mit dem Magdeburger Test zur sozialen Intelligenz, MTSI-2) sowie diskriminante Validität (Zusammenhang mit akademischer Intelligenz und akademischen Wissen) gewonnen werden.

Sensitive Aufrechterhaltung und repressiv-intentionales Vergessen: Zwei Ursachen für Erinnerungsunterschiede bei Repressern und Sensitizern

Jan H. Peters, Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Angstbewältigungsstile wirken sich nicht nur auf das Verhalten in bedrohlichen Situationen aus, sondern beeinflussen auch die Erinnerung. Ältere Studien (z.B. Davis, 1990) fanden, dass Represser (kognitiv vermeidender Angstbewältigungsstil) sich schlechter an bedrohliche Erlebnisse oder Reize erinnern als Sensitizer (vigilanter Angstbewältigungsstil). Da davon ausgegangen wurde, dass dieser Unterschied unabhängig vom Behaltensintervall auftritt, wurden Mechanismen bei der Enkodierung bzw. beim Abruf postuliert. Inzwischen wurde jedoch gezeigt, dass Represser dieses Erinnerungsdefizit nicht unmittelbar, sondern erst nach einer zeitlichen Verzögerung manifestieren (z.B. Hock & Krohne, 2004). Damit müssen auch neue Erklärungsmodelle gefunden werden.

Im Rahmen meiner Dissertation wird daher eine „kognitive Zwei-Prozess-Theorie der Erinnerungsunterschiede zwischen Repressern und Sensitizern“ eingeführt: Represser zeigen „intentionales Vergessen“, d.h. die gewollte Inhibierung bedrohlicher Information während der Phase der Speicherung, wohingegen Sensitizer „sensitive Aufrechterhaltung bzw. Konsolidierung“ betreiben, d.h. sich kognitiv mit dem bedrohlichen Material weiter beschäftigen und dieses elaborieren. Um diese Theorie zu überprüfen sind für jeden dieser Prozesse zwei

Experimente vorgesehen: (a) Für das intentionale Vergessen wurde das „Think/No-Think“-Paradigma von Anderson und Green (2001) adaptiert: Hier werden die Versuchspersonen aufgefordert, einen Teil der zuvor gelernten Stimuluspaare intentional wiederholt zu unterdrücken. Bei der anschließenden, unerwarteten Erinnerungsabfrage sollten Represser weniger dieser zuvor unterdrückten Stimuli abrufen können als Sensitizer. (b) Für die sensitive Aufrechterhaltung wird ein Teil der Probanden während der Speicherungsphase unter kognitive Belastung gesetzt, um die – Ressourcen erfordernden – Aufrechterhaltungsprozesse zu unterbinden und somit die Erinnerungsunterschiede zwischen Repressern und Sensitizern zu nivellieren. Die Ergebnisse von zumindest drei dieser vier Experimente können in Landau präsentiert und diskutiert werden.

Moderatoren der Konsistenz impliziter und expliziter Eigenschaftsindikatoren und ihrer Verhaltenswirksamkeit

Manfred Schmitt, Universität Koblenz-Landau

Seit der Publikation des IAT von Greenwald, McGhee und Schwartz (1998) sind viele Arbeiten zur Brauchbarkeit indirekter Messinstrumente für Einstellungen, Persönlichkeitsmerkmale, die Selbstwertschätzung und andere Eigenschaften erschienen. Das Interesse an indirekten Maßen wurzelt in den bekannten Schwächen direkter Selbstbeschreibungsmäße (z.B. ihrer leichten Verfälschbarkeit) sowie der bereits von Freud vertretenen Annahme, dass einige Bereiche der Persönlichkeit introspektiv unzugänglich sind. Diese Annahme wird von Zweiprozesstheorien (z.B. Strack & Deutsch, 2004) geteilt, die Informationsverarbeitung und Verhaltenssteuerung in einen bewussten und kontrollierten Prozess einerseits und einen unbewussten automatischen Prozess andererseits unterteilen. In aktuellen Varianten dieser Theorien wird weiterhin angenommen, dass in die bewusste Informationsverarbeitung und kontrollierte Verhaltenssteuerung primär propositional repräsentiertes Selbstwissen einfließt, während automatische Informationsverarbeitung und automatisches Verhalten vorwiegend durch assoziativ repräsentierte Dispositionen gesteuert werden. Diese beiden Repräsentationen werden häufig auch als explizite und implizite Eigenschaften bezeichnet. Angenommen wird weiterhin, dass explizite Eigenschaften am besten direkt gemessen werden können, implizite Eigenschaften am besten indirekt. Von vielen Autoren werden die Attribute „explizit“ und „implizit“ auch für Messverfahren verwendet.

Die Forschung zur Konsistenz impliziter und expliziter Eigenschaften bzw. zur Konvergenz direkter und indirekter Einstellungsmaße hat insgesamt eine nur mäßige Konvergenz der beiden Verfahrensklassen ergeben. Dieses Ergebnis wirft ähnliche Fragen auf, wie sie bereits ausgiebig während der Konsistenzkontroversen in den 1920er und 1970er Jahren diskutiert wurden. Im Vortrag wird zunächst argumentiert, dass aus diesen früheren Konsistenzkontroversen wichtige Lehren für die aktuelle Diskussion gezogen werden können. In den Mittelpunkt wird dabei die These gerückt, dass Konsistenz keine Konstante ist, sondern eine Variable, die von zahlreichen personalen, situativen und methodischen Randbedingungen (Moderatoren) abhängt. Diese These bildet den Leitgedanken des Landauer Forschungsprogramms. Unsere Überlegungen und Untersuchungen haben zum Vorschlag eines moderierten Prozessmodells geführt, dessen aktuelle Entwicklungsstufe vorgestellt, erläutert und anhand typischer Untersuchungen illustriert wird.

Unser Modell differenziert Eigenschaftskonstrukte in drei latente Komponenten: (1) propositional repräsentierte Eigenschaften (2) assoziativ repräsentierte Eigenschaften und (3) latente Verhaltensschemata. Diese lassen sich mittels dreier spezifisch zugeordneter manifester Indikatoren messen: (a) direkten Verfahren wie expliziten Selbstbeschreibungen, (b) indirekten Verfahren wie dem impliziten Assoziationstests sowie (c) manifestem Verhalten. Die Konsistenzfrage stellt sich an mindestens fünf Stellen unseres Modells. Folglich können mindestens fünf Moderatortypen unterschieden werden. Anhand ausgewählter Moderatoren werden diese Prozesse im Vortrag erläutert.

Selektive Aufmerksamkeitsprozesse bei der Präsentation von unterstützungsrelevantem Stimulusmaterial

Kerstin Siewert, Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

Zentrale Zielsetzung der Arbeit ist die experimentelle Untersuchung von selektiven Aufmerksamkeitsprozessen bei der Präsentation von Stimulusmaterial mit unterstützungsrelevantem Inhalt (Wörter, die soziale Unterstützung abbilden bzw. Bilder, in denen eine unterstützende Sequenz dargestellt wird) infolge einer Stressinduktion. Die Social-Support-Forschung geht davon aus, dass stressreiche Ereignisse mit dem Bedürfnis nach sozialer Unterstützung bzw. der Mobilisierung von sozialer Unterstützung assoziiert sind. Diese Studien betrachten jedoch eher eine anwendungsorientierte Perspektive; es wurde bisher kaum versucht, den unterstellten Zusammenhang zwischen Stresserfahrung und Bedürfnis nach sozialer Unterstützung in einem experimentellen Design darzustellen und zu prüfen. Unter Verwendung des Dot-Probe-Paradigmas (MacLeod, Mathews & Tata, 1980; MacLeod & Mathews, 1988) soll in dieser Arbeit untersucht werden, ob Probanden nach einer Stressinduktion (eine Variante des „Trier Social Stress Test“; Kirschbaum, Pirke & Hellhammer, 1993) auf Reize mit unterstützungsrelevantem Inhalt schneller reagieren. Darüber hinaus soll der Einfluss von relevanten Persönlichkeitsmerkmalen (z.B. Selbstwirksamkeitserwartung, habituelle Coping-Strategien) als potentielle Moderatorvariablen dieses Zusammenhangs geprüft werden.

In einer Vorstudie wurde das unterstützungsrelevante Stimulusmaterial, das in dem Dot-Probe-Paradigma eingesetzt wird, nach dem Act-Frequency-Ansatz (Buss & Craik, 1983) generiert. Gegenwärtig wird auf dieser Grundlage eine erste Studie vorbereitet, in der der postulierte Zusammenhang zwischen induziertem Stress und selektiven Aufmerksamkeitsprozessen bei der Präsentation von Unterstützungswörtern untersucht werden soll. In Abhängigkeit von den Ergebnissen dieser Studie ist eine zweite Studie geplant, die der Replikation oder Modifizierung des gewählten Paradigmas dient.

Differentialpsychologische Intelligenzforschung: Fluch und Fortschritt

Frank M. Spinath, Universität des Saarlandes

Intelligenz gehört zu den bestuntersuchten psychologischen Konstrukten. Neben zuverlässigen Erhebungsmethoden kann die Intelligenzforschung mit konsensfähigen Strukturmodellen ebenso aufwarten wie mit hohen Validitäten in zahlreichen anwendungsrelevanten Kontexten. Neben der hohen Attraktivität des Konstrukts wächst jedoch im Zuge missverständlicher (oder falsch verstandener) Erklärungen über die Entstehung interindividueller Differenzen bzw. deren Veränderbarkeit sowie das Zustandekommen von Gruppenunterschieden ein Problembewusstsein für die (politischen) Implikationen wissenschaftlicher Intelligenzforschung im Bildungskontext. Der vorliegende Vortrag greift ausgewählte Befunde und Publikationen zum Thema auf, um anhand dieser Beiträge sowie in Verbindung mit eigenen Forschungsarbeiten des Autors in den Dialog mit den Teilnehmern zu treten.

Persönlichkeit und Online Social-Networks

Juliane Stopfer, Universität Leipzig

Thema des Promotionsprojekts ist das Zusammenspiel von Persönlichkeit und interpersoneller Wahrnehmung in modernen Formen der sozialen Interaktion, insbesondere Online Social-Networks (OSNs, z.B. Facebook, StudiVZ). Im Fokus steht dabei die Genauigkeit spontaner Persönlichkeitsurteile, die auf der Grundlage der Betrachtung der persönlichen OSN-Nutzerprofile von naiven Beurteilern abgegeben werden. Mit Hilfe von Linsenmodellanalysen (Brunswik, 1956) soll erforscht werden, welche Profilelemente (z.B. Profilfoto, Anzahl der Freunde im Netzwerk, Art und Anzahl der Gruppen) zur Bildung von Persönlichkeitsurteilen herangezogen werden (cue utilization) und welche Profilelemente tatsächlich mit der Persönlichkeit der OSN-Nutzer zusammenhängen (cue validity). Weitere Fragestellungen betreffen u.a. die Bedeutung der Selbstdarstellung in OSNs, die Entwicklung von Persönlichkeit und Persönlichkeitsurteilen in OSNs (identity negotiation) und die transsituative Konsistenz von Verhalten und Persönlichkeitsurteilen über verschiedene Medien (z.B. e-Mail-Adressen) hinweg. Zudem werden experimentelle Manipulationen der Menge der für genaue Urteile notwendigen Profilingen sowie die Realisierung längsschnittlicher Designs angestrebt.

Entwicklung und Validierung von studiengangsspezifischen Self-Assessments

Svea Vent, Philipps-Universität Marburg

Die Promotion wird die Erstellung und insbesondere Evaluation von studiengangsspezifischen Self-Assessments für verschiedene Bachelorstudiengänge der Fachbereiche Wirtschaftswissenschaften und Biologie an der Philipps-Universität Marburg umfassen. Die einzelnen Self-Assessments basieren auf einer umfassenden Anforderungsanalyse und werden neben kognitiven und persönlichkeitsbezogenen Testverfahren auch einen Test beinhalten, der auf die Fähigkeit zur Selbstorganisation der Studierenden abstellt. Im Rahmen einer sich anschließenden Kriteriumsvalidierung werden neben objektiven Studienerfolgsdaten wie Studiennoten und Studienabbruch auch subjektive Kriterien wie Studienzufriedenheit, Studienbewältigung und Hochschulbindung berücksichtigt. Zudem wird die Auswirkung des Self-Assessments auf die Nutzung der Fachstudienberatung überprüft.

Die Self-Assessment-Daten werden unter den Erstsemestern im nächsten Wintersemester erhoben, welche auf freiwilliger Basis entweder vor oder zum Beginn des Studiums an ihrem fachspezifischen Self-Assessment teilnehmen. Die Kriteriendaten werden aus derselben Erstsemesterkohorte stammen und in den ersten 2-3 Semestern nach Studienstart mehrfach erhoben, so dass alle herangezogenen Kriterien auch im Verlauf betrachtet werden können.

Liste der TeilnehmerInnen

Aktive TeilnehmerInnen

Tanja Gabriele Baudson	baudson@uni-trier.de
Cornelia Jonas	cornelia.jonas@uni-greifswald.de
Christian Kandler	christian.kandler@uni-bielefeld.de
Pascal Kühner	kuehner@uni-landau.de
Rene Kusch	kusch@hsu-hh.de
Janine Nötzold	noetzold@ovgu.de
Jan Peters	jan-hendrik.peters@uni-bamberg.de
Manfred Schmitt	schmitt@uni-landau.de
Kerstin Siewert	siewert@uni-greifswald.de
Frank Spinath	f.spinath@mx.uni-saarland.de
Juliane Stopfer	jstopfer@rz.uni-leipzig.de
Svea Vent	vents@staff.uni-marburg.de

Passive TeilnehmerInnen

Anna Baumert	baumert@uni-landau.de
Monischa Chatterjee	chat1301@uni-trier.de
Timo Heydasch	Timo.Heydasch@FernUni-Hagen.de
Daniela Schalke	daniela.schalke@uni.lu

Nadine Thomas

thomas@uni-landau.de

Isabella Vormittag

isabella.vormittag@fu-berlin.de

Heike Weber

h.weber@mx.uni-saarland.de

Axel Zinkernagel

zinkernagel@uni-landau.de

Universität Koblenz · Landau
in Landau:
Fortstraße 7, 76829 Landau
Telefon (0 63 41) 280-0
Telefax (0 63 41) 280-101

ZAF
Tagungsräume und Unterkunft
Luitpoldstr. 8

Studentenkeneipe „P2“
Pestalozzistr. 21

Weinstube „Zur Blum“
Kaufhausgasse 9

